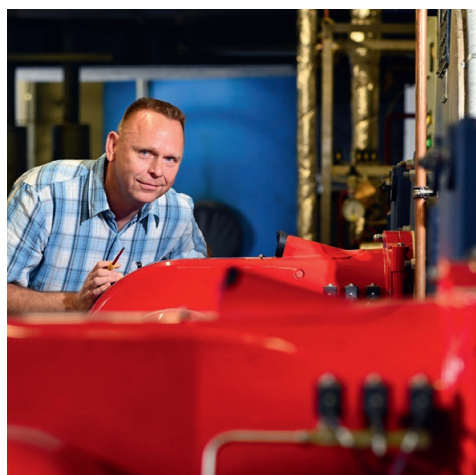


130 JAHRE

Da sein.

Ein Magazin zum Jubiläum des St. Elisabeth-Hospitals Herten



Wir stellen vor:

Neubau für OP und
Notfallversorgung

Seite 10

In Kontakt

Alle
Fachabteilungen
im Überblick

Seite 12

STIFTUNGS
KLINIKUM
PROSELIS



PROSPER
HOSPITAL
RECKLINGHAUSEN



St. Elisabeth
HOSPITAL
HERTEN

Unser Herz schlägt für
hervorragende Medizin.



Den Blick in die Zukunft richten

130 Jahre St. Elisabeth-Hospital Herten –
welch ein schöner Anlass für ein Fest!

Dabei schauen wir nach vorne: Mit dem Neubau zeigen wir deutlich, dass wir auch zukünftig für die Menschen in Herten und der ganzen Region ‚da sein‘ werden. Die Gründer des Hauses hätte es sicherlich gefreut, dass ihr Engagement bis heute so viele Generationen mit gelebter Nächstenliebe geprägt

**„Das Wirken der Institution und
ihrer Menschen zeugt von
gelebter Menschlichkeit.“**

hat. Industrielle Revolutionen, verheerende Kriege, Zu- und Abwanderungen von verschiedensten Menschen, politische Umbrü-

che und nicht zuletzt medizinische Notsituationen von Einzelnen oder in der Region – das Wirken der Institution und der darin tätigen Menschen zeugt von gelebter Menschlichkeit und einer unverbrüchlichen Begleitung derer, die auf unsere Hilfe angewiesen sind. Und als wenn es einer Betonung dieser Notwendigkeit bedurft hätte, so fiel das 125-jährige Jubiläum mitten in eine weltweite Pandemie. Fünf Jahre später feiern wir das ‚da sein‘ mit noch mehr Ausgelassenheit. Wir aus dem Vorstand St. Elisabeth zu Herten freuen uns auf die kommenden Jahre – mit Tatkraft und dem Segen Gottes.

Pfarrer Norbert Mertens,
Vorsitzender der Stiftung St. Elisabeth zu Herten

Ein Versprechen an die Menschen in der Region

Mit der Einweihung des OP-Neubaus inklusive
Notfallambulanz setzen wir ein starkes Zeichen

Wo nicht gebaut wird, da herrscht Stillstand“ – ein geflügelter Ausspruch, der gerade im Krankenhausbereich gilt. Wenn es danach geht, dann ist im Stiftungsklinikum PROSELIS gerade Hochbetrieb: So haben wir unlängst die PROSELIS-Pflegefachschule am Standort Herten deutlich

**„Viel Engagement, Durchhalte-
vermögen und Vertrauen in Gott.“**

erweitert und am Standort Recklinghausen die Bettenhaussanierung gestartet. Mit der Einweihung des OP-Anbaus freuen wir uns aktuell über den Abschluss eines weiteren Großprojekts. Dabei sind wir nicht nur im Zeit- und Finanzplan, sondern erfüllen auch modernste Standards in der operativen Versorgung unserer Patienten. Ein starkes Zeichen für die Zukunft am Standort Herten! Mit der Einweihung des OP-Anbaus blicken wir aber nicht nur neugierig nach vorne, sondern besinnen uns auch auf unsere Wurzeln: Denn vor 130 Jahren nahm das St. Elisabeth-Hospital in Herten seine Arbeit auf – damals freilich an anderer Stelle und mit weniger „Manpower“. Mit viel Engagement, Durchhaltevermögen und Vertrauen in Gott haben uns unsere Gründerväter und -müt-

ter mit dem Krankenhaus ein wunderbares Projekt der „Daseinsvorsorge“ anvertraut. Diesen Auftrag haben wir übernommen. Daher stehen wir zu unserem Versprechen, dass wir heute wie morgen für die Menschen „da sein“ werden, die bei uns medizinische Hilfe suchen. Der OP-Neubau ist dafür ein sichtbarer Beweis.



André Sonnentag
Vorsitzender der Geschäftsführung
Stiftungsklinikum PROSELIS gGmbH



Matthias Voigt
Geschäftsführer



Mathias Buckmann
Geschäftsführer

„... und wem gehört das Krankenhaus?“

Die Stiftung St. Elisabeth zu Herten ist das Herz einer gemeinnützigen Bewegung, die in der Stadt bis heute mildtätig wirkt. Und damit ist „die Stiftung“ kein geheimnisvoller Ort – vielmehr steht ein engagierter Vorstand dafür ein, dass die Stiftung über Generationen ihren selbst gesteckten Zielen gerecht wird. Krankenhaus und Stiftung bildeten dabei über Jahrzehnte eine Einheit. Heute ist es anders: Gemeinsam mit der ebenfalls gemeinnützigen Stiftung Prosper-Hospital in Recklinghausen ist sie Gesellschafterin an der „Stiftungsklinikum PROSELIS gGmbH“ und damit der beiden Krankenhäuser St. Elisabeth-Hospital Herten und Prosper-Hospital Recklinghausen. Darüber hinaus verwirklicht die Hertener Stiftung aber auch eigenständige gemeinnützige Projekte zur Erreichung ihrer Ziele: So ist sie zum Beispiel 100prozentige Eigentümerin des gleichnamigen Pflegezentrums im Schlosspark oder betreibt altengerechte Wohnungen. Überschüsse aus dem wirtschaftlichen Handeln gehen dabei auch in Einzelprojekte. So unterstützt sie die Palliativstation oder hat über Jahre ein eigenständiges Programm zur Ernährungsberatung von Kindergartenkindern in Herten initiiert und umgesetzt.

Die Stiftung gehört dabei sich selbst – hat sie ihr Vermögen doch durch Spender und Förderer erhalten oder selbst erwirtschaftet.



Das Pflegezentrum im Schlosspark

Ob Pfarrer, Jurist, Architekt oder „einfacher Bürger“: die Mitglieder im Vorstand sind reine Sachwalter des Vermögens und sind an die Stiftungssatzung gebunden. Diesen „Job“ machen sie rein ehrenamtlich, weil sie von der Idee einer funktionierenden Gesundheits- und Daseinsvorsorge aus der Mitte der Hertener Bevölkerung heraus überzeugt sind. Die jetzigen Vorstandsmitglieder und ihre Vorgänger sind der Grund, warum die Stiftung St. Elisabeth zu Herten zu den ältesten sozialen Institutionen in Herten gehört.

INHALT

- | | |
|---|--|
| <p>04 <i>Ein Job mit Nervenkitzel!</i>
Dr. med. Manuel Neisius M.A. ist Oberarzt der Anästhesie und Intensivmedizin und leitender Notarzt</p> <p>06 <i>Hoch hinaus in der Orthopädie?</i>
Anne Bergers Faszination für Spitzenleistungen in Sport und Medizin</p> <p>08 <i>Handwerk mit Herz und erfahrener Hand</i>
Dr. med. Kirsten Kimm ist seit 37 Jahren Chirurgin</p> <p>10 <i>Schon heute an die Nutzung von morgen denken!</i>
Über die Herausforderung, an einem Krankenhaus zu bauen</p> <p>12 <i>Zentrale Kontaktmöglichkeiten auf einen Blick</i></p> <p>14 <i>Hoffnung und Lebensqualität schenken</i>
Arbeit in der Alters- und Palliativmedizin bereichert das Berufsleben</p> | <p>16 <i>Herzblut für kranke Herzen</i>
Betül Ciloglu leitet pflegerisch den Linksherzkatheter-Messplatz</p> <p>18 <i>Ein Arbeitsplatz mit Strahlkraft</i>
Regina Kriegeskorte ist leitende MTR</p> <p>20 <i>„Die Kümmerer“ im Stiftungsklinikum PROSELIS</i>
Immer da, wenn mehr als Medizin gebraucht wird</p> <p>21 <i>Von Pfarrern, Grafen und dem Kaiser</i>
Trotz größter historischer Turbulenzen: da sein.</p> <p>22 <i>Herzensangelegenheiten</i>
Privates Engagement unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter</p> |
|---|--|

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Stiftungsklinikum PROSELIS gGmbH
Akademisches Lehrkrankenhaus der Ruhr-Universität Bochum
Mühlenstraße 27, 45659 Recklinghausen
Telefon (0 23 61) 54–0, E-Mail info@proselis.de

REDAKTION Hubert Claves, Julia Sandkühler,
presse@proselis.de
FOTOS Volker Beushausen, Castrop-Rauxel
GRAFIK+LAYOUT Th. Trentzsch, STUDIO B, Datteln

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) weitgehend verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.
Transparenzhinweis: Zur visuellen Gestaltung wurden in Einzelfällen KI-gestützte Bildbearbeitungsmethoden eingesetzt.

Ein Job mit Nervenkitzel!?

Dr. med. Manuel Neisius M.A. ist Oberarzt der Anästhesie und Intensivmedizin und leitender Notarzt

Dr. med. Manuel Neisius M.A. sitzt im blauen Kasack an seinem Schreibtisch. Ein Mann Mitte 50, der ruhig und besonnen von seinen Aufgaben als Anästhesist spricht:

Manuel Neisius ist seit 17 Jahren Oberarzt im St. Elisabeth-Hospital Herten. Die Entscheidung für sein Fachgebiet hat er früh getroffen. Von den fünf Standbeinen der Anästhesiologie, nämlich Anästhesie, Intensivmedizin, Notfallmedizin, Schmerzmedizin und Palliativmedizin fokussierte Manuel Neisius sich schnell auf die Intensivmedizin und Notfallmedizin. „Die Einsätze im OP habe ich genutzt, um die nötige Fingerfertigkeit, die man als Notarzt braucht, „in Ruhe“ zu erlernen.“

An seiner Arbeit im Krankenhaus gefällt ihm, Menschen intensivmedizinisch weiter zu behandeln, die er aus dem Rettungswagen kennt. „Intensivmedizin ist ein ganzheitlicher Ansatz. Wir sind dabei Vermittler zwischen den Bereichen. Wo ein Unfallchirurg sagt: Eine gebrochene Hüfte muss innerhalb kürzester Zeit operiert werden, schauen wir zuerst auf weitere Vorerkrankungen und wollen vor einem großen Eingriff zum Beispiel zunächst das Herz stabilisieren.“

Schnittstelle sind Neisius und seine Kollegen auch im Operationssaal. Sie nehmen zwischen den verschiedenen Professionen eine ausgleichende Funktion ein und versuchen, Abläufe effizient zu gestalten. „Um auch die wirtschaftliche Seite im Blick zu haben, habe ich noch ein weiteres Studium im Bereich des Managements von Gesundheits- und Sozialeinrichtungen absolviert“, erklärt der 56-jährige. Schon in seiner Zeit als Assistenzarzt hat er außerdem im Jahr 2002 die „Arbeitsgemeinschaft der Notärzte im Rettungsdienst der Stadt Herten e.V.“ (AG

NRH e.V.) gegründet und ist bis heute deren Vorsitzender. Ein Engagement von Manuel Neisius, was nicht selbstverständlich ist. Doch man merkt, dass Herten, das St. Elisabeth-Hospital und die Menschen hier ihm über die Jahre ans Herz gewachsen sind.



Manuel Neisius ist in seinem Fachgebiet so etwas wie ein Allrounder. Ihm ist es wichtig, dass bei seiner Arbeit ein Rädchen ins andere greift. So auch bei der Begleitung von Menschen in einem Narkose-Aufklärungsgespräch:

„Wir begleiten Menschen in Grenzbereiche. Da ist eine Vertrauensbasis enorm wichtig.“

„Wir begleiten Menschen in Grenzbereiche – machen sie bewusstlos, überwachen ihre Vitalfunktionen und sorgen dafür, dass sie auch nach der OP möglichst schmerzfrei sind. Da ist eine Vertrauensbasis enorm wichtig. Ich mache dann immer deutlich, dass wir jederzeit im Team agieren und permanent gemeinsam auf unsere Pa-

tientinnen und Patienten aufpassen.“ Diese Vorgespräche sind wichtig, da jeder Piekser oder jeder Schnitt ohne Einwilligung der Patienten als Körperverletzung gilt, „aber die Gespräche sind auch wichtig, um die Menschen als Individuen zu sehen und ihre Vorerkrankungen und auch ihre Wünsche berücksichtigen zu können.“

Dr. Neisius strahlt im Gespräch so viel Ruhe aus, dass der Nervenkitzel ein ganzes Stück nach hinten gerutscht ist. Doch wie macht er das? Schließlich erlebt er in seinem Job sehr häufig Ausnahmesituationen, Momente, in denen er nicht mehr viel tun kann, wirkliche Schicksale. Als zum Beispiel eine Frau im Backumer Tal im Beisein ihres minderjährigen Sohnes niedergestochen wurde oder bei einem Unfall, bei dem eine Frau von einem LKW überrollt worden war und noch einige Worte mit ihm sprach, bevor sie das Bewusstsein verlor. „In der Notfallmedizin lernen wir automatisch zu abstrahieren. Vor uns liegt zwar ein Mensch – ganz oft kann ich mich im Nachhinein aber nicht mehr an Gesichter oder ähnliche Details erinnern. Erstmal funktioniere ich dann. Einmal ist es mir passiert, dass ich einen nahen Kollegen nach einem Fahrradunfall von der Straße holen musste und ihn erst, als er im RTW gut versorgt war, erkannt habe.“

Aufregung kennt Manuel Neisius aus seinem Beruf eigentlich nicht – nicht einmal im RTW auf dem Weg zum Unfallort. „Natürlich ist mein Puls dann etwas erhöht, was ja auch gut ist, damit ich wach bin und schnell reagieren kann.“ Schon damals als Arzt im Praktikum hat seine Chefin über ihn gesagt: „Den bringt nichts aus der Ruhe.“ Wahrscheinlich ist das neben all dem Wissen, der Nähe zu den Menschen in Herten und seinem Erfahrungsschatz die beste Voraussetzung für seinen Job.

Anästhesie: Daten und Fakten



- Im St. Elisabeth-Hospital Herten werden pro Jahr ungefähr 4000 Eingriffe unter Vollnarkose, rund 1300 in Regionalanästhesie und 200 Sedierungen vorgenommen.
- Zusätzlich obliegt der Abteilung die organisatorische Leitung der interdisziplinären Intensivstation mit aktuell 11 Intensivbetten und 4 Intermediate-Care Betten.
- Es werden Allgemeinbetäubungen (Narkosen) und Teilbetäubungen durchgeführt. Bei den örtlichen Betäubungsverfahren werden Blockaden einzelner Nerven, der Nervenplexus und rückenmarksnahen Betäubungen (Spinal- und Periduralanästhesien) vorgenommen.
- Systemisch wirkende Arzneimittel und örtliche Betäubungsverfahren mit aufwendigen Kathetertechniken und auch die sogenannte Patientenkontrollierte Analgesie (PCA-Pumpe) mit Opiaten oder mit Lokalanästhetika kommen zum Beispiel nach Operationen zum Einsatz.
- Das Transfusionswesen wird in Kooperation mit dem DRK-Blutspendedienst West in Münster organisiert.
- Für das mobile Notarztsystem in Herten fahren die Anästhesisten rund 1400 Einsätze pro Jahr.

Da sein.

Hoch hinaus in der Orthopädie?!

Anne Bergers Faszination für Spitzenleistungen in Sport und Medizin

„Als ich gesehen habe, wie die Orthopädie hier aufgestellt ist, war ich sofort begeistert. Gleichzeitig war ich auch etwas skeptisch und habe gehofft, dass sie sich hier im St. Elisabeth-Hospital in meinem PJ gut um mich kümmern. Ich konnte mich ja nicht auf Erfahrungen von anderen PJ-lern verlassen.“

Anne Berger ist 25 Jahre alt und kam im November 2023 als erste PJ-lerin überhaupt ins St. Elisabeth-Hospital, denn das Haus ist im März 2023 Medizinisches Lehrkrankenhaus der Ruhruniversität Bochum geworden: „Es war vom ersten Tag an super! Wir sind von der Mannschaftsstärke und den Eingriffszahlen deutlich besser als andere Häuser in der Umgebung aufgestellt, in unserer Abteilung sind die Hierarchien flach, es gibt keine Choleriker im OP – das habe ich in einigen Famulaturen schon wirklich anders erlebt.“ Ihr Aufgabenfeld war von Anfang an breit gefächert und die Kolleginnen und Kollegen waren sehr offen: „Ich kam mir vor wie das junge Küken, dem alle etwas zeigen und beibringen wollen.“ Also hat sich die gebürtige Gladbeckerin nach dem PJ dazu entschieden, auch ihre Facharztausbildung in Hertzen zu machen und ist seit April 2025 als Assistenzärztin angestellt.

Anne Berger hat alle Abteilungen im Haus kennengelernt, auch im Prosper absolvierte sie einen Teil ihrer Ausbildung. Für die Orthopädie hat sie sich entschieden, weil sie eine Macherin ist: „Ich wollte bei meiner Arbeit etwas Handwerkliches tun, Dinge schaffen.“ Deswegen war klar, dass es ein operatives Fach werden sollte. Dass es in der Orthopädie in den meisten Fällen klare Krankheits-



bilder gibt, die nach festen Strukturen und Standards behandelt werden, gefällt ihr auch: „Der Unterschied zu anderen Fächern ist, dass die Patienten sich ganz bewusst zur Operation entscheiden. Ein optimales Ergebnis erwartet man natürlich auch bei einer Blinddarm-OP, aber bei uns haben sich die Patienten meistens schon sehr eingehend mit dem Thema beschäftigt und haben klare Vorstellungen.“ Gleichzeitig hat ihr Hobby die 25-jährige geprägt. Seit 13 Jahren ist sie dem Stabhochsprung verfallen – viele Jahre war sie im Leistungskader des VfL Gladbeck,

„Sport und Orthopädie passen einfach wunderbar zusammen.“

kämpfte bei den Junioreneuropameisterschaften, war deutsche Vize-Meisterin und auch bei vielen Schauwettkämpfen dabei. „Sport und Orthopädie passen einfach wunderbar zusammen.“

Genau wie beim Leistungssport muss Anne Berger auch in der Orthopädie lan-

ge Jahre trainieren, bis sie „hoch hinaus“ kommt. Erst nach der Facharztprüfung darf sie bei den Operationen allein den „Stab“ in der Hand halten. „Zunächst bin ich die erste oder zweite Assistenz und schaue meinen Kollegen ganz genau auf die Finger.“ Vor allem im Bereich der Endoprothetik ist bei Schnitten und Schrauben höchste Präzision gefragt. „Die Entscheidung zur Operation geschieht eben nicht im Notfall. Es geht ausschließlich um die Verbesserung der Lebensqualität der Patientinnen und Patienten.“ Und so liegt der Fokus, wie in allen schneidenden Fächern, ganz klar auf dem Operateur und seinem Können – aber mit diesem Druck kann Anne Berger gut umgehen. „Auch im Stabhochsprungwettkampf liegt der Fokus auf mir – vor allem, je länger ich im Turnier bleibe, also je erfolgreicher ich bin. Da benötigt man eine gewisse mentale Stärke.“ Und auch mit Rückschlägen weiß sie umzugehen, denn „ein Wettkampf im Stabhochsprung endet immer mit drei Fehlversuchen. Diese werden analysiert und bringen einen dann beim nächsten Mal hoffentlich weiter nach vorne.“

Es gibt bei Anne Berger also einige Parallelen zwischen Beruf und Hobby. Und auch wenn ihr noch ein langer anstrengender Ausbildungsweg bevorsteht – verunsichern lässt die junge Ärztin sich nicht so schnell. Sie ist vielmehr eine Kämpferin, hat sogar schon bei der RTL-Show Ninja Warrior mitgemacht und trainiert neben vollen Arbeitswochen weiterhin mehrfach in der Woche im Verein. „Ich habe schon ordentlich Power und die möchte ich nicht zuletzt für unsere Patientinnen und Patienten einsetzen.“

Orthopädie und Unfallchirurgie



Die orthopädische Abteilung wurde 1926 als Vestische Orthopädische Klinik gegründet und wird seit 2022 von Klinikdirektor PD Dr. med. Dariusch Arbab geleitet. 35 Ärzte betreuen jährlich rund 14.000 ambulante und 5.600 operative Patienten. Bei etwa 3.600 durchgeführten Eingriffen im Jahr werden unter anderem ca. 660 Knie- und 940 Hüftendoprothesen eingesetzt (jeweils inkl. Wechsel). Weitere Schwerpunkte sind die Fuß- und Schulterchirurgie.

Das SchmerzMedizinZentrumVest bietet seit vielen Jahren konservative und multimodale Schmerztherapie in einem interdisziplinären Team.

In der Wirbelsäulenchirurgie bietet das St. Elisabeth-Hospital eine Vielzahl minimalinvasiver operativer Verfahren an.

Das Leistungsspektrum ist weit gefächert:

- Endoprothetik
- Fuß und Sprunggelenk
- Schulter und Ellenbogen
- Wirbelsäule
- Schmerztherapie
- Unfallchirurgie
- Alterstraumatologie
- Kinderorthopädie
- Sportmedizin

Handwerk mit Herz und erfahrener Hand

Dr. med. Kirsten Kimm ist
seit 37 Jahren Chirurgin

Wenn Dr. med. Kirsten Kimm morgens um 7:00 Uhr das Haus betritt, geht es „direkt rund“ – mit Morgenbesprechung, Visite, Arztbriefe diktieren und Operationen. „Mein Job ist definitiv keiner für Menschen, die sich einen geregelten Tagesablauf wünschen“, sagt sie lachend. „Man braucht als Chirurgin schon ziemliches Durchhaltevermögen. Meine 37 Berufsjahre merke ich inzwischen auch.“

In all den Jahren hat sich Vieles verändert: „Die Arbeitsverdichtung ist enorm. Durch die Digitalisierung können wir Patientenverläufe besser beurteilen, gleichzeitig fehlt uns aber die Zeit in der Patientenversorgung.“ Im Operationsaal gibt es mittlerweile deutlich mehr Technik und Möglichkeiten. „Der menschliche Körper heilt trotzdem noch genauso schnell oder langsam wie vor 100 Jahren.“ Das Internetzeitalter bringt außerdem Patientinnen und Patienten mit teils zweifelhaftem Google-Wissen hervor. „Dann muss man versuchen, Dinge zu erklären, ohne den Menschen über den Mund zu fahren. Zusätzlich haben sich die Schlagfrequenz und der wirtschaftliche Druck erhöht. Auch wir Chirurgen müssen heute wirtschaftlich denken.“ Doch da ist Kirsten Kimm ganz klar: „Auf OP-Indikationen darf sich dieses Denken nicht auswirken. Mir ist jede OP-Indikation heilig und sie sollte immer zu 100% wasserdicht sein, denn jede OP hat Risiken.“

Und so bleiben manche Dinge eben auch wie sie schon immer waren. Die Verantwortung, die man als Chirurg trägt, steht dabei ganz vorne: „Wir haben Men-

schenleben in der Hand und deswegen ist für mich Empathie mit den Menschen, die sich mir anvertrauen, besonders wichtig. Ich bemühe mich, sie vor der Operation sehr gut aufzuklären und möglichst alle Fragen aus dem Weg zu räumen, denn dann haben die Patienten automatisch weniger Angst.“

Doch wie lernt ein Chirurg sein Handwerk eigentlich und wie traut er sich überhaupt irgendwann zu, alleine eine Operation durchzuführen? „Man lernt immer am Beispiel. Bis man den Facharzt hat, ist man im OP nie allein verantwortlich. Es ist einfach ein kontinuierlicher Lernprozess.“

**„Gut aufgeklärt haben die
Patienten automatisch
weniger Angst.“**

Und nach einer kurzen Pause fügt Dr. med. Kirsten Kimm hinzu: „Und der hört übrigens niemals auf, weswegen ich immer großen Spaß an der Arbeit mit mitdenkenden Assistenten habe.“

Kirsten Kimm hat nämlich schon den ein oder anderen jungen Assistenten an der Hand gehabt, „denen ich immer besonders gerne von Stolpersteinen und Missgeschicken auf meinem chirurgischen Weg erzähle, um einfach zu warnen.“ So lernen die Chirurgen mit den Jahren die technischen Fähigkeiten. Die größte Herausforderung bleibt aber immer die OP-Indikation. Operiere ich noch heute Nacht oder erst mor-

gen? „Jede Entscheidung hat Auswirkungen, ob medizinisch für den Patienten oder wirtschaftlich, und ich muss nachher dafür geradestehen. Das ist eine psychische Belastung, der nicht jeder standhalten kann. Ich habe da aber mit der Zeit eine gewisse Kraft entwickelt.“

Auch mit dem Thema Krankheit und Tod müssen sich junge Chirurginnen und Chirurgen früh auseinandersetzen. „Mir hat dabei immer mein Glaube geholfen. Dennoch musste ich schon oft feststellen, dass einem meistens nicht die blutigen, sondern die menschlichen Situationen nachlaufen und ich muss sagen, da werde ich auch nicht härter.“ Und aus diesem Grund macht Kirsten Kimm gerne schon den PJlerinnen und PJlern deutlich, dass da gerade keine Gallenblase, sondern ein Mensch auf dem Tisch liegt.

Um die psychischen und körperlichen Belastungen, die ihr Job mit sich bringt, auszugleichen, spielt Kirsten Kimm Improvisationstheater: „Hier bin ich den ganzen Tag die verständnisvolle Ärztin, an die man sich wenden kann – dort kann ich einfach in andere Rollen schlüpfen und alles rauslassen.“ So ist dann wieder Energie für den nächsten Tag da.

„Ich sage Ihnen – diese Anstrengungen lohnen sich, denn ich bekomme in meinem Beruf sehr viele positive Rückmeldungen. Deswegen bereue ich meine Entscheidung, Ärztin zu werden, nicht und versuche jeden Tag mein eigentliches Lebensziel zu verfolgen: Die Welt etwas besser zu hinterlassen, als sie vorher war.“

Allgemein- und Viszeralchirurgie



Die Allgemein- und Viszeralchirurgie am Stiftungsklinikum PROSELIS bietet an den Standorten Prosper-Hospital Recklinghausen und St. Elisabeth-Hospital Herten alle Aspekte einer modernen Chirurgie – auf höchstem medizinischem Niveau und nach aktuellen wissenschaftlichen Standards.

Der interdisziplinäre Austausch zwischen den beteiligten Fachabteilungen und den zuweisenden Haus- und Fachärzten gewährleistet eine individuell abgestimmte, patientenorientierte Behandlung.

Gerne bieten wir auch Termine zur Einholung einer Zweitmeinung an.

In der Allgemein- und Viszeralchirurgie werden pro Jahr etwa 1.100 Eingriffe durchgeführt. Die Leistungsschwerpunkte sind:

- Onkologische Chirurgie (Tumorerkrankungen der Bauchorgane)
- Endokrine Chirurgie (Schilddrüse, Nebenschilddrüse, Nebenniere), durchschnittlich 100 Eingriffe im Jahr
- Hernienchirurgie (Bauchwandbrüche), durchschnittlich 270 Eingriffe im Jahr

Ein spezialisiertes Team und modern ausgestattete Kliniken sichern die hohe Qualität unserer Arbeit. Im Mittelpunkt steht dabei immer der Mensch mit seinen Hoffnungen, Sorgen und Nöten.

Schon heute an die Nutzung von morgen denken!

Über die Herausforderung, an einem Krankenhaus zu bauen



Florian Krampe, Architekt und Geschäftsführer bei Krampe Schmidt Architekten



Karla Katzwinkel, projektleitende Architektin bei Krampe Schmidt Architekten

Gerade einmal zweieinhalb Jahre vergingen zwischen dem ersten Spatenstich und der Einweihung des neuen OP- und Notfallambulanz-Anbaus – und nicht nur der Zeitplan wurde eingehalten, sondern auch der Finanzrahmen. Federführend für die Planung und Umsetzung war das Büro Krampe Schmidt Architekten aus Bochum.

Wie gehen Sie als Architekt grundsätzlich vor, wenn Sie einen neuen OP-Anbau und eine Erweiterung der Zentralen Notfallambulanz planen?

Florian Krampe: Wir sind große Freunde von Umnutzungen und Erweiterungen, wie es hier in Herten gebaut wurde. Betrachtet man die Umweltauswirkungen als Ganzes, ist es fast immer besser, ein Bestandsgebäude zu sanieren als es abzureißen und durch einen Neubau zu ersetzen. Jedes Haus ist einzigartig. Deshalb sprechen wir im Vorfeld intensiv mit der Pflege, dem ärztlichen Personal und dem Management. Unser Ziel als Architektinnen und Architekten

ist es, die Wege für alle Nutzenden kurz und klar zu halten. Das bedeutet, die Wegestrukturen an die Arbeitsabläufe anzupassen und dies im Grundriss abzubilden. Dabei denken wir schon heute an künftige Nutzungen. Im gesamten Pla-

„Bauen in kleinen Abschnitten und mit großem Abstimmungsbedarf.“

nungsprozess widmen wir uns natürlich auch der Gestaltung, denn eine hohe Aufenthaltsqualität ist entscheidend.

Welche Bedeutung haben lokale und regionale Partner bei der Umsetzung?

Florian Krampe: Wir legen großen Wert auf kurze Wege – sowohl zu Planungsbeteiligten und ausführenden Firmen als auch zum Bauherrn. Auf der Baustelle oder bei der Inbetriebnahme entstehen oft Situa-

tionen, die schnelles Handeln erfordern. Ein Ortstermin lässt sich dann unkompliziert organisieren. Natürlich müssen auch die Kosten stimmen. Die regionalen Firmen, mit denen wir zusammengearbeitet haben, sind in dieser Hinsicht gut aufgestellt.

Mit welchen Herausforderungen sehen Sie sich speziell in Herten konfrontiert?

Karla Katzwinkel: Wir befinden uns im Ruhrgebiet – und das bedeutet, dass wir Bergbauschäden und daraus resultierende Höhenunterschiede im Bestand berücksichtigen mussten. Besonders spannend wurde es bei der Anbindung des Neubaus an das bestehende Krankenhausgebäude: Drei verschiedene Flure, drei unterschiedliche Höhenniveaus. Unsere Lösung war eine ausgeklügelte Rampenkonstruktion, die einen reibungslosen Übergang zwischen Bestand und Neubau ermöglicht.

Hinzu kam das Bauen bei laufendem Krankenhausbetrieb. Die Heraus-

forderung dabei war es, beispielsweise alle nötigen OP-Einrichtungen jederzeit mit möglichst geringen Einschränkungen vorhalten zu können. Für die ausführenden Firmen und Materialien galt stets eine strikte Trennung vom Klinikbetrieb – allein schon aus hygienischen Gründen. Für uns bedeutete das Bauen in kleinen Abschnitten und einen großen Abstimmungsbedarf.

Worauf sind Sie als Architektin persönlich besonders stolz?

Karla Katzwinkel: Die Realisierung eines so großen Baukomplexes mit all den bereits genannten Herausforderungen ist an sich schon besonders. Gestalterisch ist uns ein OP-Bereich gelungen, der Patienten und Personal eine angenehme Atmosphäre mit warmen Tönen und Holzdekoren bietet. Nicht zuletzt durch die Wandmotive in den

OP-Sälen, die einen lokalen Bezug zu Herten und dem Ruhrgebiet schaffen.

Was bleibt Ihnen von diesem Projekt besonders in Erinnerung?

Karla Katzwinkel: Vor allem die kollegiale Zusammenarbeit mit Firmen, Bauherrschaft und Fachplanern. Sie fand stets auf Augenhöhe statt und bleibt uns in bester Erinnerung.“



In die Fertigstellung des OP-Neubaus haben unzählige Mitarbeiter des Stiftungsklinikums und beauftragter Firmen Arbeitszeit und Motivation gesteckt. So konnte der Bau sowohl im Zeit- als auch im Finanzplan bleiben.

Rahmendaten

Gesamtfläche

Die Bruttogeschossfläche beträgt 4.754 m², der Bruttorauminhalt beträgt 20.031 m³

Räume

5 Op-Säle, 4 Einleitungen, 2 Umbettungen, Aufwachraum, Sterilflur

Bauarbeiten

ca. 2700 m³ Aushub

ca. 520 lfm Bohrpfähle zur Baugrubensicherung und 360 lfm als Einzelpfähle

ca. 2.000 m³ Beton für Wände, Decken und Stützen

ca. 150 St Türen aller Art

Neigung aufgrund des Bergschadens 1,5 %, Höhenunterschied in den Fluren bis zu 50 cm

Zentrale Kontaktmöglichkeiten auf einen Blick

Kontakte zu zahlreichen weiteren Bereichen und Experten finden Sie unter www.proselis.de, über Ihre behandelnde Fachabteilung oder über unsere Telefonzentralen.

Prosper-Hospital: (0 23 61) 54–0
St. Elisabeth-Hospital Herten: (0 23 66) 15–0

Bei einem akuten medizinischen Notfall rufen Sie bitte die **112!**

Geschäftsführung

André Sonnentag
 Mathias Buckmann
 Matthias Voigt
 Kontakt: (0 23 61) 54–22 70
 E-Mail: geschaeftsfuehrung@proselis.de

Ärztliche Direktion

Prof. Dr. Wolfgang Raab
 Dr. Götz Lauterbacher
 Prof. Dr. Roland Syha
 Kontakt über Geschäftsführung

Pflegedirektion

Frank Huisman
 Kontakt: (0 23 61) 54–24 70
 E-Mail: pflegedirektion@proselis.de

Christliche Seelsorge

Werner Hülsmann (PH)
 röm.-katholisch Pastoralreferent
 Tel.: (0 23 61) 54–22 90
Werner.Huelsmann@Proselis.de

Birgitta Ortmans (EH)
 röm.-katholisch Pastoralreferentin
 Tel.: (0 23 66) 15–18 10
Birgitta.Ortmans@Proselis.de

Evangelische Seelsorge

Tomke Weymann
 evangelische Pfarrerin
 Tel.: (0 23 61) 54–22 91 (PH)
 Tel.: (0 23 66) 15–18 10 (EH)
Tomke.Weymann@Proselis.de

Patientenfürsprecher

Dr. med. Michael Bergmann
 Kontakt: über das Rückmeldemanagement
 (0 23 61) 54–27 78
 E-Mail: IhreRueckmeldung@proselis.de

Personalmanagem./Mitarbeitergewinnung

Leitung: Jörg Kuchenreuther
 Kontakt: (02366) 15–3040
 E-Mail: karriere@proselis.de

24-Std.-Hebammen-Hotline der geburtshilflichen Abteilung

Kontakt: (02366) 15–15106

Physio- und Ergotherapie

Leitungsteam: Martin Gutowski, Christopher Gramsch, Katja Dziendziol, Annika Schmitz
 Kontakt: (0 23 61) 54–23 60 (PH)
 E-Mail: physiotherapie.ph@proselis.de
 Kontakt: (0 23 66) 15–18 50 (EH)
 E-Mail: physiovest@proselis.de

Sozial- und Entlassmanagement

Leitung: Cornelia Groß (PH)
 Kontakt: (0 23 61) 54–22 19
 E-Mail: sozialdienst.ph@proselis.de
 Leitung: Roland den Hartog (EH)
 Kontakt: (0 23 66) 15–18 91
 E-Mail: sozialdienst.eh@proselis.de



Unsere Zentren

Wir im Stiftungsklinikum PROSELIS arbeiten interdisziplinär. Das bedeutet, dass sich die Experten aus unseren Häusern und aus allen Berufsgruppen gemeinsam mit externen

Eine Auswahl unserer Zentren:

Regionales und lokales Traumazentrum (DGU/CERT iQ)
 Alterstraumazentrum (DGU/CERT iQ)
 Brustzentrum Kreis Recklinghausen (Land NRW/ÄKZert)
 Gynäkologisches Krebszentrum (DIN ISO)
 Darmkrebszentrum (DKG/OnkoZert)
 Referenzzentrum für Chirurgische Koloproktologie (DGAV)
 Fast-Track Zentrum für Kolorektale Chirurgie (periTrack)
 Kompetenzzentrum Hernienchirurgie (DGAV)
 Zentrum für Gefäßchirurgie
 Prostatakrebszentrum (DKG/OnkoZert)
 Harnblasenkrebszentrum (DKG/OnkoZert)
 Nierenkrebszentrum (DKG/OnkoZert)

Partnern zusammenfinden, um die beste Versorgung unserer Patienten zu gewährleisten. Fachgesellschaften zertifizieren unsere Qualität.

Uroonkologisches Zentrum (DKG/OnkoZert)
 Diabetesgeeignetes Krankenhaus (DGG)
 Hypertonie-Zentrum (DHL)
 Endoprothetikzentrum Maximalversorgung (endoCert/ClarCert)
 Hernienzentrum (Kompetenzzentrum DGAV)
 Cochlear Implantat Zentrum (HNO)
 Geriatrisches Gütesiegel (GeriZert)

Weitere Informationen auf www.proselis.de

STIFTUNGS
KLINIKUM
PROSELIS
www.proselis.de



Medizinische Fachabteilungen: Ihre Ansprechpartner

Anästhesie, operative Intensivmedizin und Schmerztherapie (PH)

Dr. med. Thomas Ermert
 Sekretariat: Petra Steube
 (0 23 61) 54–22 50
 E-Mail: anaesthesie.ph@proselis.de

Anästhesie und operative Intensivmedizin (EH)

Dr. med. Götz Lauterbacher
 Sekretariat: Anja Hüning und Angela Richter
 (0 23 66) 15–42 01
 E-Mail: anaesthesie.eh@proselis.de

Klinik für Chirurgie (PH+EH)

mit den Schwerpunkten:

- Allgemeine und Viszeralchirurgie
- Gefäßchirurgie
- Koloproktologie

Dr. med. Uwe Gallkowski, Asin Dorenkamp
 und Dr. med. Kirsten Kimm
 Sekretariat: Michaela Biebighäuser
 (0 23 66) 15–40 01
 E-Mail: chirurgie.eh@proselis.de

Frauenheilkunde und Geburtshilfe

Dr. med. Elzbieta Witt und Victoria Soos
 Sekretariat: Anna Witzik
 (0 23 61) 54–24 50
 E-Mail: frauenklinik@proselis.de

Geriatrie und Rehabilitation

Dr. med. Till Kargetta
 Sekretariat: Alexandra Schneider
 (0 23 61) 54–23 50
 E-Mail: geriatrie@proselis.de

Klinik für Hals-, Nasen-, Ohren-Heilkunde, Kopf- und Hals-Chirurgie

Prof. Dr. med. Magnus Teschner, MBA
 Sekretariat: Sandra Brall
 (0 23 61) 54–25 50
 E-Mail: hno@proselis.de

EH = St. Elisabeth-Hospital Herten

PH = Prosper-Hospital Recklinghausen

Innere Medizin I: Gastroenterologie und Allgemeine Innere Medizin Geriatrie und Palliativstation (EH)

Priv.-Doz. Dr. med. Arnd Giese
 Sekretariat: Corinna Eberl
 (0 23 66) 15–32 01
 E-Mail: innere.eh@proselis.de

Innere Medizin II: Kardiologie und Internistische Intensivmedizin (EH)

Priv.-Doz. Dr. med. Horst Neubauer
 und Dr. med. Marek Rogowski
 Sekretariat: Manuela Ramm
 (0 23 66) 15–34 01
 E-Mail: kardio.eh@proselis.de

Medizinische Klinik I: Gastroenterologie–Hämatologie–Onkologie (PH)

Prof. Dr. med. Thomas Höhler
 Sekretariat: Jennifer Ammersilge
 (0 23 61) 54–26 50
 E-Mail: medi@proselis.de

Medizinische Klinik II: Kardiologie–Pulmologie–Angiologie (PH)

Priv.-Doz. Dr. med. Horst Neubauer
 und Dr. med. Marek Rogowski
 Sekretariat: Christine Matthies
 (0 23 61) 54–26 30
 E-Mail: mediii@proselis.de

Medizinische Klinik III: Nephrologie–Hypertensiologie–Diabetologie (PH)

Dr. med. Joachim Kühne
 Sekretariat: Susanne Maleszka
 (0 23 61) 54–26 00
 E-Mail: mediii@proselis.de



Folgen Sie uns auf
Instagram



Folgen Sie uns auf
facebook

Orthopädie und Unfallchirurgie (EH)

Klinikdirektor Priv.-Doz.
 Dr. med. Dariusch Arbab

- **Endoprothetik**
Dr. med. Dimitri Tzivras
- **Fußchirurgie**
Priv.-Doz. Dr. med. Dariusch Arbab
- **Schulter- und Ellenbogenchirurgie**
Dmitry Kuznetsov
- **Unfallchirurgie und Alters-traumatologie**
Dr. med. Waldemar Alt
- **Wirbelsäulenmedizin**
Dr. med. M. Sarfraz Baloch

Sekretariat: Beate Meinzer
 (0 23 66) 15–38 01
 E-Mail: orthopaedie@proselis.de

Radiologie und Nuklearmedizin (PH)

Prof. Dr. med. Roland Syha
 Sekretariat: Marie-Luise Brunek
 (0 23 61) 54–28 50
 E-Mail: radiologie.ph@proselis.de

Radiologie und Nuklearmedizin (EH)

Dr. med. Jörg Beautemps
 Sekretariat: Thorsten Prinz
 (0 23 66) 15–36 01
 E-Mail: radiologie.eh@proselis.de

Unfall-, Hand- und orthopädische Chirurgie (PH)

Dr. med. Christian Bettag
 Sekretariat: Gabriele Krajewski
 (0 23 61) 54–21 52
 E-Mail: unfallklinik@proselis.de

Klinik für Urologie und Zentrum für Minimalinvasive/Robotische Chirurgie

Prof. Dr. med. Marko Brock
 Sekretariat: Charline Wagner
 (02361) 54-29 50
 E-Mail: urologie@proselis.de

Hoffnung und Lebensqualität schenken

Arbeit in der Alters- und Palliativmedizin bereichert das Berufsleben

„In der Alters- und Palliativmedizin im St. Elisabeth-Hospital können wir ausleben, warum wir unseren Beruf ergriffen haben.“ Melanie Mulvahill ist seit 2006 im Haus und leitende Oberärztin der Abteilung für Innere Medizin I, zu der unter anderem die Alters- und Palliativmedizin gehören.

„Wir sehen die Menschen in ihrer Ganzheit und haben in der Komplextherapie mehr Zeit für unsere Patientinnen und Patienten. Dadurch rücken Zwischenmenschlichkeit und der Umgang miteinander in den Fokus. Ich empfinde das als sehr erfüllend.“

Die Geriatrische Komplextherapie, die hier angeboten wird dauert 15 Tage und beinhaltet 20 Therapieeinheiten. Die derzeit 38 Plätze werden mit Menschen über 70 Jahren belegt, die entweder nach einem Unfall mit Knochenbruch (Alterstraumazentrum), nach einem geplanten Hüft- oder Kniegelenkersatz (Elli-Go-Konzept) oder nach einer akuten internistischen Erkrankung/intensivmedizinischen Therapie weitere medizinische Therapie benötigen. Der Sozialdienst kümmert sich in der Zeit um nötige Hilfsmittel oder einen Pflegedienst für Zuhause. Erst wenn das für den Patienten nicht mehr möglich ist, wird die Option eines Heimplatzes verfolgt. „Wir sagen nämlich immer: Wer Zuhause noch mobil war, hat die Chance noch einmal nach Hause zu kommen“, erklärt Melanie Mulvahill.

Im Team der Geriatrie arbeiten Ärzte der Inneren Medizin mit entsprechenden

Weiterbildungen, ebenfalls speziell ausgebildete Fachpflegekräfte und Physiotherapeuten, Ergotherapeuten, Logopäden,

„Wichtig ist, dass man die Menschen nicht zu früh aufgibt.“

Psychologen und Mitarbeiter aus dem Sozialdienst und der Seelsorge. „Es gibt regelmäßige Besprechungen, bei denen wir uns austauschen und auf Augenhöhe zusammenarbeiten“, sagt Nina Priesmeyer. Sie ist seit 10 Jahren im St. Elisabeth-Hospital, geriatrische Fachkrankenpflegerin und Stationsleitung der Geriatrie und Altersmedizin.

Für die erfolgreiche Behandlung gelten in der Pflege bestimmte Standards: Alle Patientinnen und Patienten werden täglich angezogen und so mobilisiert, dass sie zum Beispiel ihre Mahlzeiten am Tisch einnehmen. Die Therapien finden zweimal täglich auf der Station statt und die Medikamenteneinnahme wird kontrolliert. „Außerdem haben wir eine examinierte Vollzeitkraft, die die Menschen betreut. Sie malt, spielt und singt mit ihnen und wir merken einfach, was für ein Segen das für unsere Patientinnen und Patienten ist“, sagt Nina Priesmeyer.

Der Bedarf an der Therapie ist sehr groß, denn „jeder 4. Patient in der internistischen Notaufnahme ist heute über

80 Jahre alt“, so Melanie Mulvahill. Auch bei den Operationen steigen die Zahlen der betagten Menschen und damit auch die Gefahr für z.B. ein postoperatives Delir. Orientierungslosigkeit, Aggression und Verwirrheitszustände sind die Folge. Nina Priesmeyer erklärt die Herangehensweise: „Unser Team ist im Umgang mit diesen Patienten speziell geschult. Fixierungen kommen bei uns so gut wie nicht vor. Stattdessen beruhigen wir die Menschen und holen sie teilweise zu unseren Pausen dazu, um ihnen Orientierung zu bieten.“ Hilfe zur Orientierung geben außerdem Kalender und Uhren in jedem Zimmer. „Wichtig ist, dass man die Menschen nicht zu früh aufgibt. Für die Angehörigen ist es dann nachher manchmal wie ein Wunder, wenn eine Entlassung ins eigene Zuhause wieder möglich ist“, sagt Oberärztin Melanie Mulvahill. „Diese Entwicklung zu beobachten ist immer wieder faszinierend“, ergänzt Nina Priesmeyer.

Diese Erfahrungen und das gut funktionierende Team sind Motivation für ihren Job. Dazu kommen die Vielfältigkeit der Erkrankungsbilder und die Rückmeldungen der zu betreuenden Menschen, sagt Nina Priesmeyer: „Alle sind unheimlich dankbar und davon zehren wir. Einmal haben wir einen 100. Geburtstag einer Patientin organisiert: Wir haben gemeinsam geschmückt, gesungen und Kuchen gegessen. Unser Chefarzt Dr. Giese hat ihr mit seiner Trompete ein Ständchen gespielt. Solche Momente und die Freudenstränen der Patientin vergisst man einfach so schnell nicht.“

Innere Medizin I



Die Abteilung Innere Medizin I im St. Elisabeth-Hospital Herten ist auf die Behandlung aller Erkrankungen der inneren Organe spezialisiert. Ein Team aus 13 erfahrenen Ärztinnen und Ärzten sowie Fachkräften aus Pflege und Therapie gewährleistet eine umfassende medizinische Versorgung – rund um die Uhr.

Die Abteilung vereint die Bereiche Gastroenterologie, Altersmedizin (Geriatrie), Palliativmedizin sowie die Behandlung onkologischer Erkrankungen – ein breites Spektrum internistischer Diagnostik und Therapie, von Magen-Darm-Erkrankungen über Stoffwechselstörungen wie Diabetes bis zur individuellen Betreuung älterer oder schwerstkranker Patienten.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt in der Versorgung von Patientinnen und Patienten mit Krebserkrankungen. Durch moderne en-

doskopische Verfahren, präzise Diagnostik und eine enge Zusammenarbeit mit der Onkologie und Palliativmedizin wird eine umfassende und einfühlsame Betreuung gewährleistet.

Leistungsspektrum der Inneren Medizin I:

- Allgemeine Innere Medizin
- Gastroenterologie
- Interventionelle Endoskopie
- Endosonographie
- Erkrankungen der Gallenwege und Bauchspeicheldrüse
- Funktionsdiagnostik
- Sonographie
- Diabetes mellitus
- Altersmedizin (Geriatrie)
- Onkologie und Palliativmedizin

Das Team arbeitet mit hoher fachlicher Kompetenz und menschlichem Engagement für eine individuelle, schonende und ganzheitliche Behandlung.

Da sein.

Herzblut für kranke Herzen

Betül Ciloglu leitet pflegerisch
den Linksherzkatheter-Messplatz

Wir sind in einem Raum mit mehreren Computern und einer großen Glas-scheibe. Blickt man hindurch, sieht man in einen weiteren Raum mit einer Liege und großen Gerätschaften. Wir sind im Linksherzkatheter-Messplatz (LHKM) im St. Elisabeth-Hospital.

Hier werden mit einem Katheter, der meist über die Leiste oder das Handgelenk eingeführt wird, unter Röntgenkontrolle Herzen untersucht, aber auch direkt behandelt: „Wir setzen Herzschrittmacher ein, implantieren Stents, machen Ultraschall von den Gefäßen – das ist ganz vielfältig“, sagt Betül Ciloglu. Sie hat die Weiterbildung zur kardiologischen Fachassistentin und ist pflegerische Leitung des LHKM, gemeinsam mit ihrer Kollegin Justine Garczor und ihrem Kollegen Sami Odababi.

Vielfältig sind auch die Patientinnen und Patienten, die ins LHKM kommen. Es sind alte, aber auch ganz junge Menschen, einige mit schweren Vorerkrankungen, andere ganz ohne Vorbefund mit neu aufgetretenen Beschwerden. „Sie kommen entweder

im Notfall oder geplant, weil zum Beispiel festgestellt wurde, dass mehrere Gefäße verkalkt sind und manchmal in stundenlangen Interventionen weitere Stents gesetzt werden müssen“, erklärt die 33-jährige, die bereits im Jahr 2012 ihre Ausbildung im St. Elisabeth-Hospital angefangen hat und dem Haus seitdem treu geblieben ist.

„Ich liebe das, was ich tue
und merke, dass ich hier
richtig bin.“

Im St. Elisabeth-Hospital werden kardiologische Notfälle, zum Beispiel Menschen mit dem Verdacht auf einen Herzinfarkt, rund um die Uhr von geschultem Fachpersonal betreut. „Wenn ich in der Nacht geweckt werde, dann bin ich sofort hellwach. Ich spule mein Programm ab und tue alles dafür, dass wir den Menschen, der unsere Hilfe braucht, möglichst schnell untersuchen können. In meiner Vorbereitungszeit werden in der Zentralen

Notaufnahme schon erste Untersuchungen gemacht, nach der Untersuchung steht die Intensivstation schon zur Übernahme bereit. Es läuft also alles routiniert und Hand in Hand.“

Deswegen fürchtet sich Betül Ciloglu auch nicht vor Notfallsituationen, in denen es um Leben und Tod geht: „Wir sind alle speziell ausgebildet und sicher in dem, was wir tun. Die Kommunikation mit den Ärztinnen und Ärzten geschieht auf Augenhöhe. Kommt es zu einem Herzstillstand, kenne ich als Reanimationstrainerin die Abläufe sehr genau und fordere sofort Verstärkung an – denn eine Ablösung ist enorm wichtig und ein starkes Team zahlt sich aus.“

Dieses Team arbeitet inzwischen standortübergreifend in beiden Häusern des Stiftungsklinikums. „Dadurch lernen wir jeden Tag dazu, müssen uns an andere Routinen anpassen und das hält uns alle frisch. Unsere Patienten können davon nur profitieren.“

Betül Ciloglu zeigt im Gespräch ganz viel Fachwissen und Herzlichkeit – einen passenderen Beruf kann man sich für sie kaum vorstellen: „Ich liebe das, was ich tue und merke, dass ich hier richtig bin.“ Den größten Beweis dafür liefern regelmäßig die Patientinnen und Patienten: „Vor allem die, für die ich nachts aufgestanden bin, sind immer besonders dankbar. Einmal habe ich eine ängstliche Patientin kurz vor der Untersuchung einfach in ein privates Gespräch mit dem Arzt einbezogen, wodurch sie deutlich ruhiger geworden ist. Nachher hat sie zu mir gesagt, dass ihr das sehr geholfen hat und alles nicht mehr so schlimm war, ich sie also mit meiner Art beruhigt habe. Über solche Rückmeldungen freue ich mich sehr und das sind für mich die größten Komplimente.“

Kardiologie im Stiftungsklinikum: Zukunft gestalten

Seit Mitte 2025 ist klar: Die Kardiologien im St. Elisabeth-Hospital und Prosper-Hospital starten als eine gemeinsame Fachabteilung an zwei Standorten in die Zukunft. Priv.-Doz. Dr. Horst Neubauer und Dr. med. Marek Rogowski werden gemeinsam die Verantwortung übernehmen. „Wir bündeln unsere Stärken, bleiben an beiden Standorten präsent – und wachsen gemeinsam für eine exzellente Patientenversorgung“, so PD Dr. med. Neubauer, der seit vielen Jahren das Gesicht für die klinische Kardiologie in der Region ist. Erste Weichen dafür wurden

bereits gestellt: Gemeinsame Fallbesprechungen, standortübergreifende Hospitationen und die Entwicklung einer Chest Pain Unit sind nur einige der geplanten Schritte. Der Wandel ist notwendig – denn neue Vorgaben von Land und Bund verlangen eine weitere Spezialisierung und Qualitätssicherung. Und genau darin sehen die beiden Mediziner eine große Chance, um eine bestmögliche Versorgung zu gewährleisten. Rund 80% der Patienten kommen im Rahmen einer kardiologischen Notfallsituation in die Fachabteilung.

Innere Medizin II



In der Inneren Medizin II im Stiftungsklinikum PROSELIS werden Patient:innen mit akuten und chronischen Herzerkrankungen nach aktuellen Leitlinien behandelt – individuell und hochmodern.

Das rund um die Uhr einsatzbereite Herzkatheterlabor ermöglicht eine schnelle und präzise Versorgung – mit modernster Technik, Stentimplantationen, intravaskulärem Ultraschall (IVUS) und Druckdrahtmessung unter Hybrid-OP-Bedingungen. So wird höchste Qualität bei minimaler Belastung garantiert. Jährlich werden mehr als 1.700 Untersuchungen durchgeführt.

Unsere Behandlungsschwerpunkte:

- Koronare Herzkrankheit (KHK) und akuter Herzinfarkt
- Herzrhythmusstörungen und Herzmuskelerkrankungen
- Herzinsuffizienz (Herzschwäche) & Herzklappenerkrankungen
- Herzmuskelentzündungen, Thrombosen & Lungenembolien
- Bluthochdruck, auch therapieresistent – inkl. spezieller Ursachensuche
- Abklärung unklarer Bewusstlosigkeiten (Synkopen)
- Diagnostik und Therapie von Herzklappenerkrankungen.

Da sein.

Ein Arbeitsplatz mit Strahlkraft

Regina Kriegeskorte ist leitende MTR

„Einatmen, Luft anhalten, wieder ausatmen.“ Diese Aufforderungen kennen viele, bei denen schon einmal ein Röntgenbild, CT oder MRT gemacht werden musste. Durchgeführt werden diese Untersuchungen von Medizinischen Technologen für Radiologie (MTR).

Ein Beruf, der sich eher im Hintergrund eines Krankenhauses hält, der aber gleichzeitig enorm wichtig für die Patienten und alle Abläufe ist. Denn: Ohne Röntgenbilder und Co. können viele Diagnosen nicht gestellt werden, keine weiteren Untersuchungen eingeleitet und keine Operationen durchgeführt werden.

Regina Kriegeskorte wirkt routiniert in ihren Handgriffen. Sie ist seit 16 Jahren MTR im St. Elisabeth-Hospital Herten und leitet ihren Bereich. „Ich bin unheimlich gerne hier. Wir haben durch den orthopädischen Schwerpunkt in unserer Klinik zwar jeden Tag volles Haus, ich kann mir aber, falls nötig, auch mal mehr Zeit für einen Patienten nehmen. Ich kann mir also meine Zeit selbst einteilen, und das ist auf dem Weg zu einem guten Bild total wert.“

Denn der Beruf besteht aus viel mehr als nur „Einatmen, ausatmen und Knopf drücken“. Neben dem Beherrschen der verschiedenen Geräte, wie dem normalen Röntgen, dem CT, dem MRT mit all seinen Unterformen, kommt es auf Fingerspitzengefühl im Umgang mit den Patientinnen

und Patienten an. „Manchmal müssen unter widrigsten Umständen Bilder entstehen, zum Beispiel unter Zeitdruck oder mit Patienten, die nicht kooperieren oder

„Wir haben beim Röntgen nur noch eine ganz geringe Strahlenbelastung für die Patientinnen und Patienten – gleichzeitig sind die Bilder sehr viel genauer.“

einfach Angst haben. Da kommt es dann auch schon einmal vor, dass ich mich im MRT einfach dazulege.“

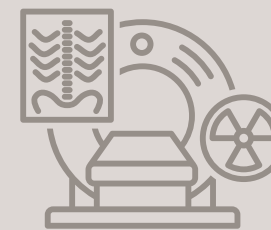
Bereits vor über 40 Jahren hat sich Regina Kriegeskorte für ihren Beruf entschieden. Damals lebte sie auf dem Land und wollte etwas anderes, als die dort typischen Lehrberufe machen. „Für ein Studium hatten meine Eltern nicht genug Geld, so blätterte ich durch ein Heft vom Arbeitsamt mit Ausbildungsberufen und dachte: Oh, das klingt aber spannend – bewirb dich einfach mal!“ Seit diesem Zeitpunkt ist sie Feuer und Flamme für ihren Beruf: „Es ist wirklich das, was ich immer machen wollte, obwohl meine Lehrer in der Schule früher immer gesagt haben, Regina, mach bloß nichts, was mit Biologie oder Physik zu tun hat.“ So schreibt das Leben oft andere Geschichten.

Die ausgebildete MTR hat bis heute einen enormen technischen Wandel miterlebt. Früher musste sie Kassetten schleppen und Bilder per Hand entwickeln, das ist heute natürlich viel einfacher. Fällt allerdings ein PC oder Gerät aus, dann steht man erstmal da: „Früher konnte man die Geräte teilweise noch selbst mit Hammer und Schraubenzieher reparieren. Heute muss man dann meistens erstmal auf ein Ersatzteil warten. Das ist ein bisschen wie bei den Autos“, erzählt sie mit einem Schmunzeln. Aber die Entwicklung hat natürlich viel mehr positive als negative Effekte: „Wir haben beim Röntgen nur noch eine ganz geringe Strahlenbelastung für die Patientinnen und Patienten – gleichzeitig sind die Bilder sehr viel genauer.“

Das ist in einem Haus mit orthopädischem Schwerpunkt sehr wichtig, denn hier ist das Röntgen per Hand beinahe die wichtigste Disziplin, gefolgt vom Wirbelsäulen-MRT. Beherrschen muss sie alles gleichermaßen. „Im Bereich der Inneren Medizin spielt das Kardio-MRT eine wichtige Rolle. Weil jedes Herz anders ist, ist das sehr abwechslungsreich und anspruchsvoll.“

Regina Kriegeskorte liebt ihren Beruf bis heute. „Wenn Patienten mich wiedererkennen, sich bedanken oder wenn wir im Team wieder mal einen Riesenspaß haben, dann weiß ich: Ich würde meinen Job gegen keinen anderen auf der Welt eintauschen wollen.“

Radiologie



In der Radiologie versorgt das Ärzteteam zusammen mit 11 medizinisch-technischen Assistentinnen rund um die Uhr alle Patienten der einzelnen Fachrichtungen des St.-Elisabeth-Hospitals und in einem gewissen Umfang auch ambulante Patienten.

Im Stiftungsklinikum PROSELIS werden verschiedene bildgebende Verfahren eingesetzt, um die Krankheiten am Organsystem einzugrenzen. Durch unsere genaue Diagnose wird eine Behandlungsplanung erleichtert und verbessert.

In den Häusern des Stiftungsklinikums werden die anerkannten Verfahren der Röntgendia-

gnostik, der Interventionellen Radiologie, der diagnostischen Spezialuntersuchungen (CT, MRT) sowie der Nuklearmedizin durchgeführt.

Die Aufgabenfelder umfassen dabei:

- Konventionelles Röntgen
- Mammographie
- Angiographie
- Magnetresonanztomografie (MRT)
- Phlebographie
- Sonographie
- Computertomographie
- Nuklearmedizin

„Die Kümmerer“ im Stiftungs- klinikum PROSELIS

Immer da, wenn mehr als Medizin gebraucht wird



mögliche Weiterversorgung nach dem Krankenhausaufenthalt.

Die **Familiale Pflege** unterstützt Angehörige, die plötzlich mit der Pflege eines geliebten Menschen konfrontiert sind. Sie hilft bei der Organisation, klärt über Hilfsmittel auf und begleitet bei ersten Schritten in eine neue Lebenssituation – kompetent und menschlich und auf Wunsch auch bei den Patienten zu Hause.

Nicht nur organisatorische und soziale Fragen beschäftigen Patienten und deren Angehörige während und nach einem Aufenthalt. Die Mitarbeiter unterstützen auch bei emotionalen und seelischen Belangen. Das **Team der Krankhausseelsorge** ist für Menschen da, unabhängig von Konfession oder Glauben. In schwierigen Zeiten, bei belastenden Diagnosen oder am Lebensende bietet sie ein offenes Ohr und Orientierung. Zuhören, Stille aushalten, Hoffnung spenden durch Gebet und Krankensegnung – das ist ihre Aufgabe.

Auch der **psychologische Dienst** gehört zu den „Kümmerern“ im Stiftungsklinikum PROSELIS. Es gibt Diagnosen, die verändern das Leben plötzlich und stark. Viele Patienten fühlen sich dann unsicher oder haben Angst. Durch Gespräche, Krisenintervention und Empathie begleiten unsere erfahrenen Psychologen die Betroffenen dabei, mit einer neuen Lebenssituation umzugehen.

„Die Kümmerer“ sind oft die Brücke zwischen Krankenhaus und Zuhause. Sie hören zu, beraten, vermitteln und begleiten – mit Herz, Fachwissen und viel Erfahrung.

Im Krankenhaus steht selbstverständlich die medizinische Behandlung im Vordergrund. Doch Krankheit betrifft den ganzen Menschen – mit all seinen Sorgen, Ängsten und Fragen. In solchen Momenten stehen die „Kümmerer“ bereit – engagierte Experten aus dem Sozialdienst, der Seelsorge, dem psychologischen Dienst und der Familialen Pflege.

Sie alle haben eines gemeinsam: Sie kümmern sich um die Anliegen der Patienten, die nicht medizinisch behandelbar sind und trotzdem entscheidend zur Genesung und Lebensqualität beitragen.

Der **Sozialdienst** ist dabei oft die erste Anlaufstelle, wenn es um soziale, rechtliche und organisatorische Fragen rund um den Klinikaufenthalt geht. Er unterstützt Patienten beispielsweise bei der Beantragung einer Anschlussrehabilitation, der Klärung von Pflegegraden oder Schwerbehindertenausweisen, der Organisation

häuslicher Pflege oder der Suche nach einem geeigneten Pflegeplatz.

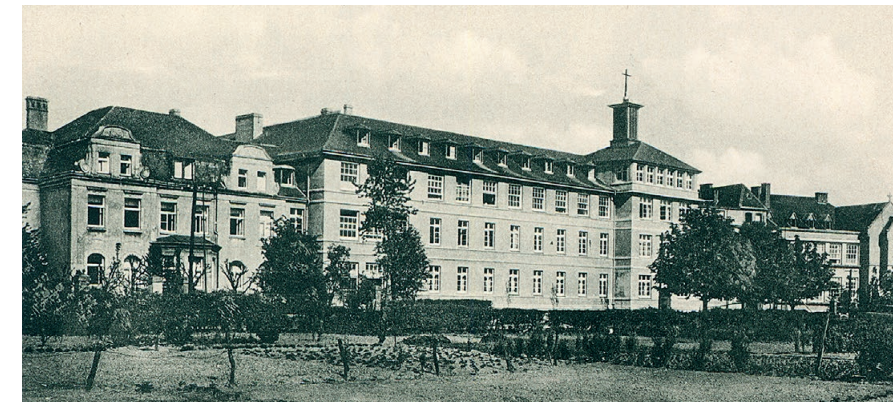
Gerade für Patienten der **Orthopädie im St. Elisabeth-Hospital** in Herten – etwa nach umfangreichen Eingriffen an Hüfte, Knie oder Wirbelsäule – ist der

Die „Kümmerer“ – oft die Brücke zwischen Krankenhaus und Zuhause

Sozialdienst von besonderer Bedeutung. Wenn Mobilität eingeschränkt ist und der Alltag zu Hause nicht mehr wie gewohnt bewältigt werden kann, ist schnelle und zielgerichtete Hilfe gefragt. Der Sozialdienst im St. Elisabeth-Hospital Herten arbeitet empathisch, lösungsorientiert und immer mit Blick auf die individuellen Bedürfnisse der Patienten – für eine best-

Von Pfarrern, Grafen und dem Kaiser

Trotz größter historischer Turbulenzen: da sein.



Das St. Elisabeth-Hospital in den 1950er Jahren

Es ist der 9. Juni 1895: Nicht ohne Stolz werden an diesem Tag vor rund 130 Jahren viele Menschen aus Herten die offizielle Einweihung „ihres“ Krankenhauses gefeiert haben. Mit dabei: die „Schwestern von der Barmherzigkeit“ zu Heiligenstadt, die sich heute „Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel“ nennen. Natürlich war auch Elisabeth Gräfin Droste zu Vischering von Nesselrode-Reichstein dabei. Sie gab dem Haus den Namen, den es bis heute trägt: St. Elisabeth-Hospital.



Wer an diesem Dreifaltigkeitssonntag nicht dabei ist: Pastor Heinrich Westermeyer. Es ist an Tragik kaum zu übertreffen – verstarb der junge Pfarrer der St. Antonius-Gemeinde doch wenige Monate zuvor. Dabei war er es, der den Bau des Hauses beherzt vorangetrieben hatte: Schon seit 1882 hatte sich der Pfarrer für den Bau eines Krankenhauses in Herten eingesetzt und aktiv die Ärmel hochgekrempelt. Große Unterstützung für den Bau eines Krankenhauses fand der Theologe zum Beispiel in den Familien Fust und Feldhege, aber auch in Graf Nesselrode: Letzterer stiftete das Grundstück in der Kuriger Heide. Aber auch die industriellen „Player“ der Stadt werden erkannt haben,

wie wichtig eine funktionierende Gesundheitsversorgung in einer an Einwohnern stark wachsenden Gemeinde ist. So lieferten die Zechen Ewald und Schlägel & Eisen kostenlos die Ziegelsteine für den Neubau. Gut ein Jahr dauerten die Bauarbeiten, dann stand das Krankenhaus – heute undenkbar schnell! Aber zur Wahrheit gehört auch: Schon nach kurzer Zeit kam das Gebäude an seine räumlichen Grenzen. Immer wieder mussten die Verantwortlichen der Kirchengemeinde sich mit baulichen und damit auch finanziellen Themen des Krankenhauses beschäftigen.

1904 wurden für das Krankenhaus und seinen Betrieb verbindliche Statuten und eine Stiftungssatzung verfasst, die vom Bischöflichen Generalvikariat in Münster, Berliner Behörden und schließlich vom Landesherren, Kaiser Wilhelm II., ratifiziert wurden. Mit diesen Statuten wurde der wirtschaftliche Betrieb des Hauses in den folgenden Jahren auf eigenständige Beine gestellt. Bemerkenswert: 84 Jahre blieben die Statuten der Stiftung unverändert.

Die folgenden Jahrzehnte waren und sind geprägt von einer medizinischen und pflegerischen Professionalisierung und räumlicher Expansion – aber auch von weltweiten Gesundheitskrisen, Kriegen und einem politischen Terrorsystem. Trauriger Höhepunkt: Am 22. März 1945



Verbindung vom Krankenhaus zur Krankenpflegeschule



Rohbau des heutigen Gebäudes im Schlosspark (Beginn 1970iger Jahre).



Kurz vor Fertigstellung des heutigen Gebäudes (1976).

fielen 500 Sprengbomben auf Herten. Ein wahnsinniger Krieg brachte schon vor diesem Tag wahnsinnige Trauer in die Stadt. Denkbare Bescheidenheit wird nur wenige Monate später das 50-jährige Bestehen des St. Elisabeth-Hospitals gefeiert worden sein. Aber: auch in diesen schweren Zeiten ging die Versorgung weiter.

Es folgten viele Meilensteine in der Geschichte des Hauses. Erfahren Sie mehr dazu unter www.proselis.de.

Herzensangelegenheiten

Privates Engagement unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Im Stiftungsklinikum PROSELIS arbeiten insgesamt 2.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie geben jeden Tag alles für die Gesundheit unserer Patientinnen und Patienten. Doch wo

schöpfen Sie Kraft und Freude – was bewegt sie in ihrer Freizeit? Wir stellen Ihnen zwei Kolleginnen und ihre Herzensangelegenheiten vor.



Name:

RITA GAHLEN

Aufgabe im St. Elisabeth-Hospital:
Qualitätsmanagementbeauftragte

Alter:
61 Jahre

Engagement:
Singen im Kirchenchor

Beschreibung:

Ich singe seit rund 10 Jahren im Kirchenchor der Gemeinde St. Antonius in Herten. Unser Repertoire ist gemischt. Wir singen die klassische Kirchenmusik, aber auch Neue geistliche Lieder und gelegentlich auch weltliche Musik. Wir arbeiten eigentlich immer auf eine Vorführung hin. Mal gestalten wir besondere Gottesdienste an Ostern, Pfingsten und Weihnachten oder auch ganz normale Gottesdienste in der Gemeinde musikalisch mit, mal Kommunionfeiern oder Messdienereinweihungen und alle drei Jahre nehmen wir uns ein großes Werk für ein Konzert vor. Neben dem gemeinsamen Singen verbringen wir auch anders Zeit miteinander. Es gibt Aktionen wie Maiwanderungen, Grillabende, oder den Verkauf der Pilzpfanne auf dem Pfarrfest. Vor den Konzerten haben wir auch immer ein Chorwochenende.

Motivation:

Das Singen in der Gemeinschaft macht mir großen Spaß. Wenn aus verschiedenen Stimmen ein gemeinsames Lied entsteht, ist das einfach ein gutes Gefühl. Außerdem sind bei der Chorarbeit die Gedanken bei den Noten – andere Themen rücken in dem Moment in den Hintergrund. Das wirkt unheimlich entspannend.

Schönstes Erlebnis:

Das ist schwer zu sagen. Toll war die Teilnahme an einem Chorprojekt in Münster, bei dem wir am Ende gemeinsam mit anderen Chören auf dem Domplatz ein Konzert gegeben haben. Noch besser war allerdings eine große Aufführung des Messias von Händel – gemeinsam mit einem Orchester.



Name:

DANIELA LANGER

Aufgabe im St. Elisabeth-Hospital:
Sekretärin Innere Medizin II

Alter:
44 Jahre

Engagement:
Sterbebegleiterin im ambulanten Hospizdienst

Beschreibung:

Ich bin seit 2019 in der Sterbebegleitung der Caritas in Herten aktiv. Hierzu habe ich erst einen Wochenendkurs „Letzte Hilfe“ besucht und dann eine längere Ausbildung zur Sterbebegleiterin gemacht. Wir besuchen Familien, in denen ein Mitglied weiß, dass es nicht mehr lange zu leben hat. Dabei sind wir nur für den ambulanten Bereich zuständig. Wenn ich eine Begleitung habe, dann bin ich ungefähr einmal pro Woche für ungefähr eine Stunde dort. Bei unseren Besuchen sind wir für die Menschen da, gehen je nach Wünschen und Befinden vielleicht nochmal vor die Tür oder spielen ein Spiel. Ganz viel Zeit verbringen wir aber auch mit den Angehörigen, hören einfach zu oder geben auch mal Tipps. Häufig sind Angehörige getrieben und wollen Etwas tun. Ganz oft kommt der Satz „Aber es muss doch ...“. Nein, es muss nichts (mehr) – und das ist am Anfang schwer zu ertragen. Aber wenn ich dann da bin und sage: „Es reicht – sei einfach da“, dann nimmt das schon sehr viel Druck von den Angehörigen. Zusätzlich haben wir noch einmal im Monat ein Treffen mit allen Sterbebegleiterinnen und -begleitern aus dem Team. Hier können wir uns über belastende aber auch schöne Erlebnisse austauschen.

Motivation:

Es klingt vielleicht komisch, aber ich habe mich schon immer für dieses Thema interessiert. Für mich gehört der Tod zum Leben dazu, genau wie alles andere. Als meine Tochter in die Schule kam, habe ich etwas gesucht, wo ich mich engagieren kann. Es sollte etwas sein, was wirklich Sinn macht. Und bei der Sterbebegleitung bin ich mir zu 100% sicher, dass ich den sterbenden Menschen und ihren Angehörigen ganz viel Leidensdruck nehmen kann.

Schönstes Erlebnis:

Ein Gespräch mit einer Angehörigen ist mir besonders im Gedächtnis geblieben. Wir waren an diesem Tag zu einem ersten Kennenlernen verabredet. Ihr Mann war nach einem vorherigen Arztbesuch sehr müde und schlief auf dem Sofa. Wir wollten uns nur kurz in die Küche setzen und schauen, ob er wach wird. Mit der Zeit merkte ich, wie die Frau auftaute und ganz leicht und ohne traurige Hintergedanken anfang von ihrem Mann und gemeinsamen Urlauben und anderen Erlebnissen zu erzählen. Ich hörte einfach nur zu, knappe zwei Stunden, und merkte, dass ich ihr geholfen hatte schöne Erinnerungen weiterleben zu lassen.

Viele spannende Infos und Geschichten aus unseren Häusern lesen Sie im

PROSELIS-Newsletter!

Melden Sie sich an:





Einladung zum **Tag der offenen Tür**

im St. Elisabeth-Hospital Herten



Besichtigungen und Führungen:

- Neuer Anbau mit Operationssälen
- Zentrale Notaufnahme
- Linksherzkatheter-Messplatz
- Einblick Intensivmedizin
- Internistische Bereiche inkl. Altersmedizin
- Physio- und Ergotherapie, Logopädie
- Schmerztherapie
- Diabetesberatung
- Hygiene
- PROSELIS Pflegefachschule
- uvm.

Vorträge und Mitmachaktionen, Demonstrationen von medizinischen Untersuchungen, spannende Einblicke in oftmals unbekannte Orte des St. Elisabeth-Hospitals!

Aktionen für die ganze Familie:

Besichtigung von Rettungsfahrzeugen, Vorführungen der Feuerwehr, Circus Schnick-Schnack, Hüpfburg, musikalische Einlagen, Essen und Trinken...

Mit dabei: zahlreiche Partner unseres Hauses.

Kommen Sie mit der ganzen Familie und feiern Sie mit uns unseren 130. Geburtstag!

Können Sie PROSELIS?

Der Bewerberschnelltest für zukünftige Kolleg:innen

Mit freundlicher Unterstützung von



**STIFTUNGS
KLINIKUM
PROSELIS**

